



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreise Burgdorf und Fallingbostel

Fischer, Heinrich

Hannover, 1902

Hudemühlen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95136](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95136)

Hudemühlen.

Kirche.

Litteratur: Von Hodenberg, Hodenberger Urkundenbuch; derselbe, Lüneburger Urkundenbuch XV; derselbe, Lüneburger Lehnregister; Urkundenbuch der Stadt Lüneburg III; Doebner VI; Sudendorf; Merian; Pfeffinger, Historie II; Regenten-Sahl 1698; Manecke II; Neues vaterl. Archiv 1824; Kayser, Kirchenvisitationen 1897; Holscher, Beschreibung des Bisthums Minden; Mithoff, Kunstdenkmale IV; derselbe, Kirchenbeschreibungen; Zeitschr. d. hist. Ver. f. Nieders. 1864, 368 f.; Grütter, Loingau, Hannov. Geschichtsbl. 3. Jahrg.

Quellen: Urkunden und Akten des Kgl. Staatsarchivs zu Hannover; Grütterscher Nachlass im Stadtarchiv ebendasselbst; Kirchenbuch im Pfarrarchiv.

Die Geschichte des Fleckens und der Burggemeinde Hudemühlen Geschichte. knüpft an die Zerstörung der Veste Hodenhagen an, welche die danach sich benennenden Herren von Hodenhagen, späteren Freiherren von Hodenberg, erbauten. Die Veste wird 1244 zum ersten Male genannt. Sie lag an der Bremer Heerstrasse, eine halbe Stunde ostwärts vom heutigen Hudemühlen an der Meisse im niedrigen und sumpfigen Bruche, welche Lage hauptsächlich zu ihrem Schutze dienen sollte. Neben der Burg sind des öfteren Pfähle in der Meisse gefunden worden; dies lässt darauf schliessen, dass hier ehemals eine Mühle, durch deren Stau die Umgegend der Burg unter Wasser gesetzt werden konnte, und eine Brücke, welche den Uebergang der Heerstrasse über die Meisse vermittelte, vorhanden waren. Die Veste war ehemals mit Wall und Graben umgeben. Jetzt findet man nur noch geringe Spuren alten Gemäuers auf dem mit Bäumen bestandenen Platze. Neben Anderem sind die Fundamente eines starken Thurmes von 37 Fuss äusserem Durchmesser und mit neun Fuss starken Mauern gefunden worden. Westlich vom Haupthof, ebenfalls an der Meisse, befand sich ein von einem Graben umgebener Vorhof, und dort hat die Mühle, anscheinend auch eine Schmiede gestanden. Der Landschaftsdirektor Wilhelm von Hodenberg hat in dem Urkundenbuch seines Geschlechts eine Skizze der vorgefundenen Reste gegeben, und der Senior der Familie Friedrich von Hodenberg liess 1856 einen Denkstein auf dem alten Burgplatz errichten. Auf der Veste befand sich auch eine Kapelle. 1253 kommt ein Eghardus sacerdos Capellanus noster in einer Urkunde Hermann's III. von Hodenberg, welche „in Hodenhachenn“ ausgestellt ist, als Zeuge vor. Am 12. Juni 1289 übertrugen Heinrich I. von Hodenhagen und seine Söhne dem Herzog Albert von Sachsen und dessen Brudersöhnen, den Herzögen von Sachsen-Lauenburg, ihre Veste Hodenhagen zu rechtmässigem Lehen. Bald darauf, als Albert nach Lauenburg zurückgekehrt war, zog er gegen den Hodenhagen und zwang Heinrich, ihm denselben zu unterwerfen, was am 27. August des Jahres geschah. Die Veste wurde abgebrochen, um nicht wieder aufgebaut zu werden. In den Urkunden geschieht ihrer nicht mehr Erwähnung, und die Herren von Hodenhagen nennen sich seitdem Edelherrn von Hodenberg.

Nach der Zerstörung des Hodenhagen's scheinen sie ihren Wohnsitz zunächst zwischen diesem und dem heutigen Hudemühlen und erst später an letzterem Orte selbst gewählt zu haben. Die früher beim Hodenhagen befindliche Mühle wurde vermuthlich zunächst an die Stelle des heutigen Hudemühlen verlegt und wird darauf Hermann, als der erste Wohnsitz aufgegeben wurde, bei dieser Mühle einen neuen Sitz, die spätere Burg, erbaut haben. Zugleich fand eine Verlegung der Bremer Heerstrasse vom Hodenhagen weg in der Richtung auf Hudemühlen statt. Neben dem neuen Sitze siedelten sich sogenannte kleine Leute an, welche dem Flecken zum Damme oder zur Hude seine Entstehung gaben, welcher schon zu Anfang des XV. Jahrhunderts bestand.

1360 empfing Lutherd van Hodenberge vom Herzog Wilhelm „den hof tor Hodenmolen“ zu Lehen. Dieser Ausdruck deutete den Wohnsitz an. Als solcher wird Hudemühlen auch in dem um 1377 abgefassten Wunstorfer Güterverzeichniss bezeichnet.

Um 1422 erscheinen Marquard von Hodenberg und seine Gemahlin Heilewig Klencke als Schenkgeber eines noch erhaltenen Kelches mit Patene aus vergoldetem Silber. Die 1422 erfolgte Freisprechung von dem wegen Landfriedensbruches über Marquard verhängten Banne wird die Veranlassung zur Schenkung gegeben haben. Der Kelch wurde 1843 aus dem Nachlass des letzten Herrn Schenk von Winterstedt zu Schwachhausen zurückgekauft.

Am 27. Juli 1424 vergleichen sich der Kirchherr zu Ahlden Richard Oldebuck sammt seinen Kirchspielleuten auf der einen und die Herren von Hodenberg auf der anderen Seite „van der Capellen, wegen, de gebuwet is by de Hudemolen in dat Kerspel to Eklo“: Die Kapelle soll hinfort Filial der Kirche zu Ahlden sein; die Herren von Hodenberg haben das Recht, einen ihnen genehmen frommen Priester für die Kapelle einzusetzen, welcher aber dem Ahldener Pfarrer unterstellt ist; derselbe soll die Handlungen eines Pfarrgeistlichen verrichten, wenn die Hudemühlener durch Unbilden der Witterung oder Kriegsgefahr verhindert sind, nach Ahlden zu kommen, dagegen den Herren von Hodenberg und ihren Angehörigen zu Diensten stehen, so oft sie dessen begehren. Dieser Vergleich, sowie die Dotierung der Kapelle von Seiten der Familie von Hodenberg mit der Curie zum Kampe, einer Curie zu Hademstorf und der kleinen Buchhorst wurde im darauf folgenden Jahre vom Mindener Bischof Wulbrand bestätigt. Die Kapelle, welche zuvor ein „alt verfallenes“ Bethäuslein war, wurde 1424 von den Herren von Hodenberg erneuert und 1425 der heiligen Jungfrau und dem Apostel Thomas geweiht. Noch heute bildet die Burggemeinde die eigentliche, selbständige Kirchengemeinde, während der Flecken nach Ahlden eingepfarrt ist. Wie vor Alters sind noch heute die Herren von Hodenberg Patrone.

1429 verpfändet Thomas von Hodenberg den Herzögen Bernhard, Otto und Friedrich „de helfte des houes to der Hudemölen“. Deshalb wird „Hudemölen“ 1433 unter den „Sloten wekbelden vnde dorpern“ aufgeführt, an welchen jene Herzöge „Pandescoppen“ hatten. 1439 erklären die Herzöge Otto und Friedrich, dem Marquard und Segeband von Hodenberg den ihnen von Thomas von Hodenberg verpfändeten „deel der Hudemolen mit erer to

behoringe“ gegen Zahlung von 400 000 Mark Lüneburgischer Geldwährung zurückgeben zu wollen. Als Burg wird Hudemühlen zuerst 1448 genannt. Die Befestigung war jedoch sicher schon vorher erfolgt. Ihre spätere stattliche Ausführung erhielt die Burg aber erst zu Anfang des XVI. Jahrhunderts. 1469 ordnet der Herzog Otto an, dass die Herren von Hodenberg den in der Kapelle aufgerichteten Taufstein wieder entfernen sollen; der Kapellan soll hinfort nur mit Einwilligung des Ahdener Pfarrers und als ein Kapellan der Ahdener Kirche Taufhandlungen vornehmen.



Fig. 33. Kirche in Hudemühlen.

Eine Ansicht des Schlosses giebt Merian und bemerkt: „Auff dem Hause seyn drey Adelige Wohnungen fast in einem Triangel gelegen vnd ist dasselbe mit Wall vnd Graben verwahret“. Von den adeligen Höfen wird nach Manecke der eine Obristen-, der andere Kammerjunkers- und der dritte Lieutenantshof genannt. Manecke sah von dem Schloss noch den Wall und das Pfarrhaus. Jetzt ist nur noch der erhöhte Platz mit dem noch zum Theil erhaltenen Graben zu sehen. Am 29. Juli 1757 übergiebt der Pastor Friedrich Wilhelm Klockenbring „wegen besorgen der Kriegs-Gefahr“ dem Siegfried Wilhelm von Hodenberg einen grossen silbervergoldeten Kelch, eine silbervergoldete Weinflasche, eine silberne Oblatenschachtel und einen silbervergoldeten

Deckel auf dem Oblatenteller zur Aufbewahrung (Kirchenbuch). 1768 lassen die von Hodenberg „ihre hiesige alte und sehr baufällige Kirche grossen Theils abbrechen“ und durch den Zimmermeister Joachim Campen aus Eickelöh und den Mauermeister Lindig aus Soltau „von neuen erbauen und vergrössern“. 1769 wurde der Gottesdienst in derselben wieder eröffnet und von den Herren von Hodenberg der noch vorhandene Altar mit daran befindlichem Predigtstuhl geschenkt.

Beschreibung. Die Kirche besteht aus dem Schiff mit östlicher Sakristei und einer im
Schiff. Norden angebauten, rechteckigen, zugemauerten Gruft der Herren von Hodenberg.

Das massive, im Osten durch das halbe Achteck geschlossene Schiff hat hölzernes Hauptgesims und über dem Westgiebel einen viereckigen geputzten Dachreiter aus Fachwerk (Fig. 33). Von den spitzbogigen Fenstern mit zwei nasenbesetzten, spitzbogigen Theilungsbögen in dem spätgothischen Sandsteinmasswerk sind drei noch im Chor erhalten. Die Laibungen sind mit Backsteinen eingefasst und zeigen aussen den doppelt zurückgesetzten Viertelstab. Die übrigen Fenster, sowie die Eingangsthür auf der Westseite sind flachbogig. In der Nordseite befindet sich ein zugemauertes, gothisches Fenster und eine innen sichtbare, spitzbogige Thürnische. Auf der Nord-, West- und Südseite sind Emporen angeordnet. Der gewölbte Chor wird durch einen halbkreisförmigen Triumphbogen von dem durch eine geputzte, bogenförmige Bretterdecke überspannten Schiffe getrennt. Die Gewölberippen aus Backstein ruhen auf kleinen Pfeilern. An den Chorecken und zum Theil an der Südseite des Schiffes sind mit Pfannen abgedeckte Strebepfeiler angebracht.

Altarkanzel. Hinter dem gemauerten Altare erhebt sich bis dicht unter das Chorgewölbe die in Rokokoformen ausgeführte, 1769 von den Herren von Hodenberg geschenkte, stattliche, hölzerne Altarwand mit eingebauter Kanzel. Den Hauptrahmen mit segmentförmiger Bekrönung begleiten zwei glatte, auf hohen Sockeln stehende, korinthische Säulen mit verkröpftem Gebälk. Ueber der Kanzel schwebt der heilige Geist in den Wolken in Gestalt einer Taube. Im segmentförmigen Giebel ist das Auge Gottes sichtbar.

Altarleuchter. Zwei 36 cm hohe Altarleuchter aus Messing gehören dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts an.

Ciborium. Das silberne, runde Ciborium trägt auf seinem Deckel den heiligen Geist in Gestalt einer Taube, darunter den Gekreuzigten und die Lapidarumschrift: „Hoc · est · corpvs · mevm · qvod · pro · vobis · datvr · in · remissionem · peccatorvm“; ferner die Worte: „H · G · V · C · W · Marqvardt · v · Hodenbarch · Cristofers · Sohn · 1605 ·“

Crucifixus. Ein farbig behandelter, dem Ende des XV. Jahrhunderts angehörender Crucifixus hängt an der östlichen Wand unter der Decke des Schiffes.

Gedenktafel. Neben der Eingangsthür ist eine aus Sandstein gearbeitete Gedenktafel eingelassen, welche folgende Inschrift trägt:

Mit den Beystand Gottes
ist diese Kirche vergrosert
von.
Siegf-Wilhelm · Adam Ferdi

nand · vnd Werner Anthon
 Friedrich · Gevettern · von Ho
 denberg · vnte Direction
 Siegfried Wilhelms Sohn
 Joachim Lvdewig Avgvst
 von Hodenberg ·
 Erbauet den · 20 · July
 Anno · 1768.

Adam Lindig · M · Meister.

In die Chorfenster sind kleine bemalte Glasscheiben, welche Wappen Glasmalerei.
 enthalten, eingesetzt; sie haben die Bezeichnungen:

1. Cristoffer · v. Hvdenbarg 1587,
2. Lefin · van Hodenberch Christoffer · seligen · Sohn · 1598 · ,
3. Adelheit · von Hodenberch Ortgiesen s. Tochter · Lefin · van
 Hodenberch elicke · Hvsfrow · ,
4. das Wappen der Elisabeth v. Hodenberg, geborenen v. Marenholz
 mit der Jahreszahl 1632 und
5. das Marenholzsche Wappen.

Ausserdem sind eine aus dem Jahre 1587 stammende Auferstehung
 und auf zwei weiteren, kleinen, runden Scheiben je ein Evangelist daselbst
 zu sehen.

Ein schönes, grosses, farbig behandeltes, an der Nordwand angebrachtes Grabmal.
 Sandsteingrabmal ist von einem Giebel bekrönt, in welchem Gott Vater zwischen
 den Wolken mit der Weltkugel sichtbar ist. Die halbrund geschlossene Nische
 darunter zeigt in der Mitte den Gekreuzigten und zu den Seiten die Sprüche:
 I. Joh: 2. Dat Blvdt Jesv u. s. w. und Ephe. I. Christvs heft vns erlöset u. s. w.
 Unter dem Kreuze knieen zwei weibliche und eine männliche Figur in betender
 Stellung. Am Sockel steht die Inschrift:

Ao · dñi · 1 · 5 · 95 · dē · 8 · Jvlii · starf de erbar vnd
 ehrntveste, Ordtgise vā Hvdēberch · d · G · g ·

Ao · dñi · 1 · 5 · 95 · dē · 18 · Jvlii · starf, de edle vnd
 erndogetrike Vrovwe Madlena vā Bötmer · d · G · g ·

Ganz unten ist zu lesen:

Ao · 1 · 5 · 77 · Is dvsce Gedechtenisce gemak:

Ueber der Bogennische befindet sich der Vers: „Also heft Got de Welt
 gelevet u. s. w.“. Die angebrachten 16 Wappen sind der Reihenfolge nach
 wie folgt bezeichnet:

| | |
|--------------|--------------|
| v. Hvdenb. | v. Botmer. |
| v. Sporcken. | v. Glvbete. |
| v. Mvnchvs. | v. Cersen. |
| v. Hitsker. | v. Otterste. |
| v. Klencke. | v. Mandels. |
| v. Langle. | v. Sertwit. |
| v. Alden. | v. Svrcen. |
| v. Davorde. | v. Platen. |

Grabsteine. Ein farbig behandelter Grabstein ist im Innern des Chors an der Nordseite aufgestellt. Derselbe zeigt einen Ritter und eine weibliche Gestalt in betender Stellung. Von den beiden Wappen ist das eine das Hodenbergsche. Die zum Theil verdeckte Inschrift lautet:

„Anno · dñi · 1542 · am · dage
am · midwekē · na · Egidii · starf ·
mar · quart · vā hodēbarge · god der
almechtige · si em gnedich.“

Weitere, jedoch meist verdeckte Grabsteine liegen im Fussboden des Chores.

Kanne. Eine einfache, sechseckige, zinnerne Kanne hat die Jahreszahl 1659. Auf einem, aus Silber gearbeiteten, sechseckigen, als Weinflasche dienenden Gefässe mit Deckel sind die Vornamen der drei Stifter „C. S., L W. und J C.“ aus dem Geschlechte Hodenberg vermerkt; ferner sieht man das Hodenbergsche Wappen und die Jahreszahl 1695.

Kelche. Ein schöner, silbervergoldeter, um 1422 verehrter Kelch (s. Geschichte) mit gothischem Becher und Masswerk am Knaufe hat einen dreieckigen Fuss, dessen Seiten eine halbkreisförmige Ausbuchtung zeigen. Am Knaufe steht in Kleinbuchstaben der Name „i · h · e · c · v · s ·“. Auf dem Fusse befinden sich das Hodenbergsche und Klenkesche Wappen.

Die dazu gehörige Patene hat einen vertieft gearbeiteten Vierpass und die Bezeichnung in gothischen Kleinbuchstaben: „Marqvardh · de · Hvdenberghe · Heylewich · vxcor · eiy“.

Der andere schöne Kelch aus demselben Metall hat gothischen Becher, späthgothisches Masswerk und sechs viereckige Zapfen mit dem Namen J · h · e · s · v · s am Knaufe, sowie auf dem Sechseckfusse einen Crucifixus in aufgelegter Arbeit; daneben sieht man auf der einen Seite den heiligen Antonius und das Wappen der v. Hodenberg, auf der anderen den heiligen Georg und das Wappen der v. Münchhausen.

Taufbecken. Auf dem Boden des aus Messing getriebenen Taufbeckens ist eine Darstellung des Pelikans mit seinen Jungen angebracht.

Wappen. Neben dem Eingange im Westen ist das Hodenbergsche Wappen, in Sandstein gearbeitet, zu sehen; es hat die Jahreszahl 1598 und die Bezeichnung in Lapidaren:

Die von
Hodenberg.

Auf einer Holztafel im Innern sind fünf Bronzeplatten befestigt; die mittlere enthält das Wappen derer v. Hodenberg.

Kirchboitzen.

Kirche.

Litteratur: Hodenberg, Hodenberger Urkundenbuch; derselbe, Lüneburger Urkundenbuch XV; Meinardus, Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln; Sudendorf; Spileker, Geschichte der Grafen von Wölpe; Manecke II; Regenten-Sahl 1698;